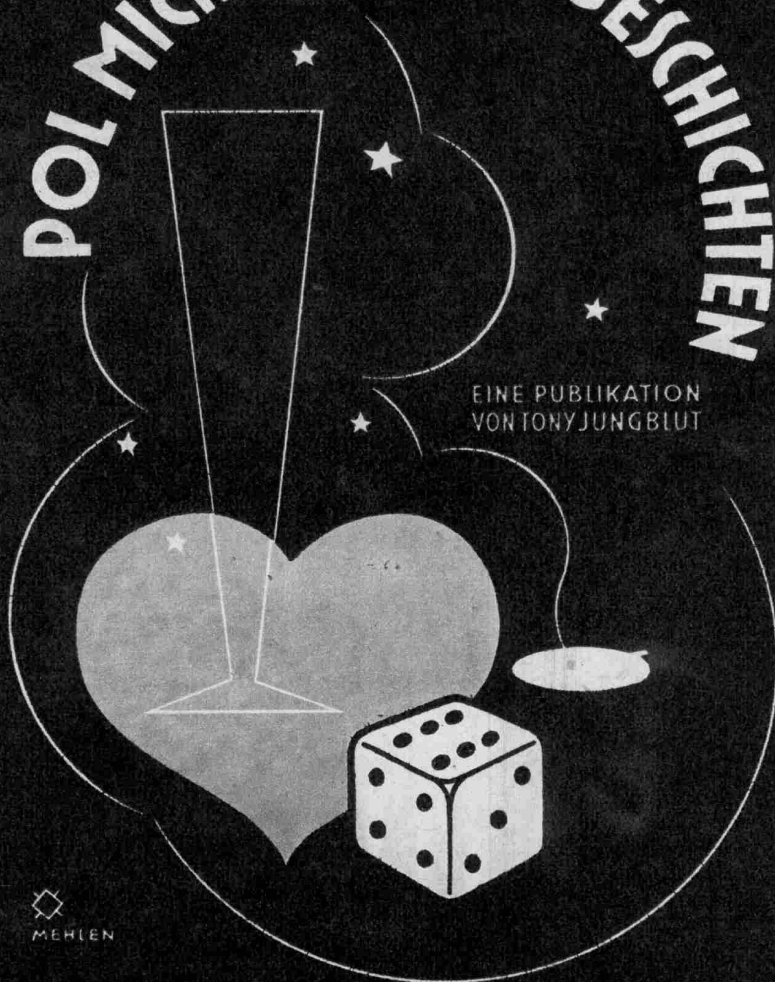


POL MICHELS • NEUE GESCHICHTEN

EINE PUBLIKATION
VON TONY JUNGBLUT



Laufbursche, jeder Quintaner, selbst jeder Kegeljunge in Ausübung seines Amtes den Anspruch erhebt, als Vollindividualität genommen zu werden. In andern Worten, ich erdulde den Menschen, aber lieber sind mir seine Mucken, seine Unarten, seine Geleibtheiten, seine Heroismen. Was mich jedoch einfachhin fasziniert, das ist, wenn ich beobachten kann, wie er auf die Umwelt reagiert, wie er sich kratzt, wenn es ihn beißt, wie er flucht und stöhnt, wenn er sich anstößt, wie er die Zähne zeigt, wenn jemand ihm im Wege steht, wie er haßt und wie er liebt.

Ja, es ist alles wahr und erlebt in meinen Geschichten: die Menschen, die Dinge, die Ereignisse. Ich kann überhaupt keine "Handlung" ersinnen. Daraus ergibt sich für den Leser vielleicht die betrübliche Tatsache, der ich jedoch keinen sonderlichen Wert beimesse, daß die Aufeinanderfolge der Vorgänge in meiner erzählenden Prosa nicht übermäßig spannend ist. Naturgemäß spielt denn auch das Ländchen und seine Leute, das Großherzogtum und seine Sonderlinge, bei mir die einzige Rolle: weil ich ja nichts "erdichte". Hinzufügen möchte ich, daß ich für die Kreatur aber gegen die Land-

schaften bin. Und wenn ich, was ich wegen meiner von Taubheit bedrohten Ohren Jahr für Jahr tun muß, nach Luchon in die Pyrenäen fahre, so bin ich, einmal dort angekommen, gar nicht in den Pyrenäen, sondern in der Lektüre von schönen guten Büchern.

Der Drang nach Veränderung, den viele in sich spüren, die vermeintliche "Gewißheit", daß es dort wo wir nicht sind, besser sein wird als hier, ist bei mir, der ich seit Monaten ein Vierziger bin, längst verschwunden. Ich werde in Zukunft also bloß noch über Luxemburg und sein Völkchen schreiben. Ich plane denn auch daran, nehmt alles nur in allem, einen luxemburgischen Schelmenroman à la "Ulenspiegel et Lamme Goedzak", wie ihn Charles de Coster für die Vlamen komponiert hat, zusammenzutragen. Gestatten Sie, daß ich mich zu dem Thema "Luxemburg" selbst zitiere. Ein kurzes Nachwort in meinem Buche lautet:

Ein Luxemburger hat die vorstehenden Geschichten für Luxemburger geschrieben. Europäer sollen sie nicht lesen. Europäer würden sie nicht verstehen. Denn Luxemburg liegt nicht in Europa, sondern in der Nähe von Arlon, Longwy

oder Trier. Je nachdem. Und es ist mein sehnlichster Wunsch, daß man das Ländchen einfachhin vergißt. Sind wir doch von all den fremden Menschen um uns herum durch einen Abgrund getrennt.

Was mich speziell an meinem neuen Buche entzückt? Es ist das Vorwort, das mir mein weiser Freund Batty Weber, den Schalk im Busen, dazu schrieb. Es ist die Einbanddecke, die ein hoffnungsvoller, lebenswerter Jüngling, namens Raymon Mehlen, in leuchtenden Farben entwarf. Es ist der Eifer, mit dem mein emsiger Verleger Tony Jungblut, ebenfalls noch jung an Jahren, sich für das Buch einsetzt. Die Hartnäckigkeit mit der er mich Tag für Tag, und oft dreimal am Tag, piesackte, um ein Stückchen Manuskript in die Hände zu bekommen. Es ist ferner das (unsichtbare) Motto, das über jeder Geschichte stehen könnte: "Wer einen Menschen ärgert, entzückt die übrigen ziemlich alle." Es ist, last not least, der menschliche Drucker Emil Schumacher aus Diekirch. Das Buch "Neue Geschichten" kostet im ganzen... 12 Franken.

Es ist mein drittes Werkchen, das in Buchform erscheint. 1928 kamen die "Geschichten" im Verlag eines Schulkameraden heraus, bei Dr. Robert Haussemer, der in Luxemburg als Buchhändler lebt. 1932 brachte mein Freund Emil Marx einen Band Gedichte ans Licht: Panorama. Die Gedichte gingen nicht wie die warmen Wecken. Unse Landsleute sind unerbittliche Materialisten, die sich sagen: Dichter sind wunschlos und leicht, und sie haben alles, was ihr Herz begehrt. Und so gehen sie denn hin und kaufen keine Lyrik. Emil schüttelt bedenklich den Kopf, wenn die Rede auf das Panorama kommt. Bedenklich und gewissermaßen mißmutig.

Meine Pläne, ja, wer hätte keine Pläne? Vor allem denke ich an einen Kriminalroman, weilte ich doch schon Ostern in Metz von wegen der Atmosphäre des Verbrechens. Dann liegen da zwei lustige Geschichten im Sauerteig des Verfassers. Die eine ereignete sich in Paris und hat als Mittelpunkt seinen toten Freund Jemmy Ulveling, den unvergeßlichen Präsidenten der Assoss. Die andere trug sich zu in Luxemburg, Arlon und in Brasilien und handelt von einem Smoking und seinem Besitzer.

Gottchen, ich halte nicht viel von meiner Literatur! Die einen jagen Schmetterlinge und Hasen in ihrer Freizeit, die andern paddeln, andre wiederum halten Vorträge gegen den Alkohol und seine Folgen. Ich schreibe. Manchmal will ich die Feder endgültig in die Ecke schmeissen. Aber nach einiger Zeit sitz ich wieder an meinem Schreibtisch. Ist es Reue, ist es Lust am Redigieren? Ich weiß es nicht. Es geht mir dabei wie dem Verlorenen Sohn. Ein ganz Kluger hat das mal etwa folgendermaßen formuliert: Als der junge Mann zu seinem Vater zurückkehrte, war es der Hunger der ihn trieb, oder war es die Reue? Es ist eins und dasselbe. In Wirklichkeit war es der Hunger, der die Reue des jungen Mannes entfacht hatte, aber dieser erklärte, es sei die Reue, die ihm Appetit gegeben habe."